

Übernachtung auf der Parkbank: Der Griff zur Flasche führt heute bereits Minderjährige ins soziale Abseits



PORTRÄT

Ferien für Kinder, die sie brauchen

GASTFAMILIEN. Chantal Perin findet, dass ein Tapetenwechsel gerade Kindern aus finanziell und sozial schwierigen Verhältnissen tut. Für die Aktion «Ferien für Kinder in Not» des Hilfswerks Kovive berät sie Gastfamilien in ihrer Region. Ihre eigene Bilanz als Gastmutter: manchmal anstrengend, meist schön und lustig. > Seite 8

KOMMENTAR

DELFBUCHER ist «reformiert»-Redaktor in Zürich



Prävention mit dem Portemonnaie

LEIM-SCHNÜFFELN. In Honduras schnüffeln sich täglich Zehntausende von Strassenkindern ins Delirium. Die Folgen: Gehirn- und Nervenschäden sowie schwere Entwicklungsstörungen. Dabei gäbe es eine einfache Massnahme, um der Sucht entgegenzutreten: Der Gesetzgeber müsste das Lösungsmittel im Klebstoff verbieten – und schon wäre der Leim kein Suchtstoff mehr.

KOMASAUFFEN. Unverantwortliche Politiker einer Bananenrepublik – so denken viele. Aber wie ist es mit der Schweizer Politik bestellt? Komasaufen der Jungen, Kampftrinken bis zum Umfallen beherrschen schon lange die Jugendszene. Und jetzt schleicht sich eine weitere «Lateinamerikanisierung» in die helvetischen Verhältnisse ein: Immer mehr Jugendalkoholiker werden obdachlos und tauchen in den Not-schlafstellen auf. Die Politik scheint indes wenig um einen wirksamen Jugendschutz bemüht.

SPIRITUOSENSTEUER. Dabei wäre die Therapie simpel: Solange in der Schweiz die Prävention über das Portemonnaie ging, also harte Alkoholika mit hohen Steuern belegt waren, konsumierten Jugendliche weniger. Damals wurden noch nicht, wie heute, täglich sechs Jugendliche mit Alkoholvergiftung ins Spital eingeliefert. Woraus sich schliessen lässt: Die Spirituosen müssen wieder teurer werden. Neben der präventiven Wirkung wäre dann auch Geld in der Kasse, um Therapieeinrichtungen für jugendliche Alkoholiker zu finanzieren. Denn bisher gibt es in der Schweiz keine solchen Stellen – in einem Land, das beim Alkoholkonsum von Jugendlichen in Europa ganz oben rangiert.

Immer mehr junge Obdachlose

SUCHT/ Die Zahl von jungen Suchtabhängigen steigt. Bereits haben die Sozialwerke Pfarrer Sieber reagiert.

Sozialbehörden verschiedener Schweizer Städte schlagen zurzeit Alarm: Immer mehr Jugendliche kommen mit ihrem Leben nicht zurende, verlieren ihren Job und schliesslich ihr Zuhause. Schon vor drei Jahren haben die Sozialwerke Pfarrer Sieber (SWS) auf diese Entwicklung reagiert und die Anlaufstelle Nemo gegründet. Das Kürzel steht für «Noteinrichtung für minderjährige Obdachlose». Die grosse Nachfrage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestätigt: Die Obdachlosen werden immer jünger – eine Entwicklung, die sich auch in Notschlafstellen anderer Städte zeigt.

DAS STRAUCELN. Die Adresse der Unterkunft, die Nemo anbietet, wird nicht bekannt gegeben, und aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes sind Journalisten zu Gesprächen mit den gestrauchelten Jugendlichen nicht zugelassen. Mark Wiedmer, Kommunikationsbeauftragter der SWS, kennt hingegen die Biografien derer, die bei Nemo Unterschlupf suchen. Da ist zum Beispiel Kevin (Name geändert) aus Wil. Im zweiten Lehrjahr wirft er seine Lehre als Lagerist hin, lässt sich im Elternhaus immer weniger blicken, zieht von Freund zu Freundin und strandet in Zürich. Partydrogen und Alkohol ziehen ihn nach unten. Schliesslich landet er bei Nemo.

DAS GEMEINSAME. Wenn auch jeder Fall anders sei, wie Wiedmer betont, gibt es in den Biografien der Nemo-Klientinnen und -Klienten einige Gemeinsamkeiten. Die Auffallendste: die Suchtproblematik, vielfach verbunden mit Rauschtrinken, also gelegentlichem übermässigem Alkoholkonsum. Dabei weist Wiedmer vor allem auf den Umstand hin, dass seit der Liberalisierung der Alkoholsteuer im Jahr 1999 unter den Jungen der Griff zu harten Spirituosen massiv zugenommen habe. «Heute haben wir bei vielen Jugendlichen ein Alkoholproblem, das während der heiklen Entwicklungsphase junger Erwachsener umso gravierender ist, weil es zu diesem Zeitpunkt zu irreparablen Schäden am Gehirn führt.» Wiedmer hat festgestellt, dass viele der auf der Gasse lebenden Jugendlichen, auch

wenn sie noch minderjährig sind, von ihren Eltern nicht polizeilich gesucht werden. «Es gibt heute eine Gleichgültigkeit in der Eltern-Kind-Beziehung, die mich erschreckt», sagt er. Die Situation werde dadurch verschärft, dass vielen Jungen feste soziale Bezugsgruppen fehlten. Für Wiedmer ist es klar: «Noch nie war es für die Jungen zwischen 14 und 22 Jahren so schwer, einen Platz in der Gesellschaft zu finden.»

DIE ALTERNATIVE. Deshalb will sich Nemo an Jugendliche in sozialer Not wenden. Bestehende Notschlafstellen könnten die erforderliche Betreuung nicht bieten, sagt Wiedmer. «Wir handeln aus der Erfahrung heraus, dass die Jungen, einmal mit der knallharten Wirklichkeit der klassischen Obdachlosenszene konfrontiert, rasch die Verhaltensmuster der Gasse übernehmen und der Missbrauchsgefahr in Drogenszene oder Prostitution ausgesetzt sind. Hier gilt es, möglichst früh einzugreifen.» Nemo versteht sich als soziale Drehscheibe, welche gefährdete Biografien in eine andere Richtung zu lenken versucht.

Wichtig sind individuelle Lösungen. Das drängendste Problem ist aber meist die Abhängigkeit von Suchtmitteln, die therapeutisch behandelt werden muss. «Im Unterschied zu sozialromantischen Vorstellungen wird den Jungen bei uns etwas abverlangt», so Wiedmer. Strukturierte Abläufe, vom gemeinsamen Essen bis zur Nachtruhe, und vor allem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben in Einzelgesprächen stehen bei Nemo zuoberst.

DAS ZUKUNFTSPROJEKT. Neben Nemo wollen die Sozialwerke Pfarrer Sieber eine Entzugs- und Therapiestation speziell für jugendliche Alkoholiker einrichten. Bisher fehlt dies in der Schweiz – trotz massiver Zunahme von jungen Alkoholsüchtigen. Die Sozialwerke Sieber würden hier gerne aktiv werden. Wiedmer: «Leider fehlt uns noch das Geld, um eine solche Einrichtung zu finanzieren, und die geeigneten Gebäude, um sie unterzubringen.»

DELFBUCHER



SCHWERPUNKT

Erst Könfler, dann Leiter

JUGENDARBEIT. Die Konfirmation gilt als Höhepunkt des kirchlichen Unterrichts. Aber auch Lager und andere Anlässe sind wichtig für die Könfler. Dass die Konfirmation nicht zum Schlusspunkt wird, dafür setzen sich jene Jugendlichen ein, die sich als Ehemalige im Unterricht und in Lagern weiter engagieren. > Seiten 4–5



SOMMERRÄTSEL

Kreuzworträtsel für die Ferienzeit

REISEN. Auch die Bibel erzählt von Menschen, die auf Reisen waren, allerdings nicht zur Erholung und oft auf schwierigen Wegen. In unserem Sommerrätsel können Leserinnen und Leser ihr Wissen über biblische Reise Geschichten testen – oder in der Bibel nachschauen, wenn sie nicht mehr weiterwissen. Viel Vergnügen! > Seite 6

NACHRICHTEN

Neue Koordinatorin für Migrationskirchen

ABLÖSUNG. Am 1. Juli hat Esther Imhof die Leitung der Koordinationsstelle im Zentrum für Migrationskirchen in Zürich-Wipkingen übernommen. Die 34-jährige Theologin folgt auf Annelis Bächtold, die Ende Juni in den Ruhestand getreten ist. Esther Imhof erwarb sich interkulturelle Erfahrungen unter anderem am Theologischen Seminar der presbyterianischen Kirche in Kamerun und in einem Projekt in Nigeria. **RNA**

Neuer Standort für die Paulus-Akademie

NEUBAU. Das katholische Bildungszentrum Paulus-Akademie Zürich tut den nächsten Schritt zu einem lang geplanten Vorhaben: Statt wie bisher am Stadtrand will sie ihre Arbeit an einen zentralen Ort in der Stadt verlegen und damit zur klassischen «Stadtakademie» werden. Entstehen soll ein Neubau im Trendquartier Zürich-West. Die katholische Synode des Kantons Zürich stimmte dem Projekt zu und bewilligte die vorläufig benötigten knapp fünfzehn Millionen Franken. Die Akademie soll im Frühling 2014 eröffnet werden. **RNA**

Neue Einwände gegen das Minarettverbot

VERURTEILUNG. Das Schweizer Minarettverbot ist vom Europarat als Diskriminierung der muslimischen Gemeinde verurteilt worden. In einer Entschliessung vom 23. Juni forderte der Rat, das Bauverbot aufzuheben. **KIPA**



Vor der Kirche St. Peter: Nicht nur Bücher, sondern auch Sonnencreme erhalten jene, die es sich hier bequem machen

Wie in den Ferien

Weisse Liegestühle und viele Bücher laden zurzeit vor der Kirche St. Peter in Zürich zum Lesen ein. Der Lesehandlung Beer zur Verfügung stellt, ist aktuell und vielfältig. Mit Pascal Merciers Nachtzug nach Lissabon fahren? Oder von Milena Moser erfahren, wie man in San Francisco glücklich wird? Sich hinlegen und abreisen. Erlaubt ist auch: nichts tun, picknicken oder mit dem Liegenachbarn plaudern.

LESELIEGE: bis 23. September. Jeden Donnerstag, 11.45 bis 14 Uhr, vor der Kirche St. Peter, Zürich.

BILD: CHRISTINE BARLOCHER

verdienen. Als Lehrerin – oder, wenn nötig, auch mit Putzen. Im Juli 1892 besteigt sie in Brindisi das Schiff nach Australien. Der Anfang dort ist schwer. Aber Lina findet Arbeit und gewinnt Freundschaften. Sie wird von Ort zu Ort weiterempfohlen und lernt Länder, Sitten, viele gute Menschen und einige unangenehme kennen. Auf den Tag genau kehrt sie zurück an den Ausgangsort und hält in fiktiven Reisebriefen ihre Erlebnisse fest. Das Buch, damals ein grosser Erfolg, ist aus der Distanz von hundert Jahren aufschlussreich, aber vor allem auch vergnüglich zu lesen.

KÄTHI KOENIG

LINA BÖGLI: Talofa. In zehn Jahren um die Welt. Efef-Verlag, 1993, 292 Seiten, Fr. 34.–.

REISEDOKUMENTE

DAS WAGNIS, ALS FRAU ALLEIN ZU REISEN

Auch dieses Reisebuch handelt von Frauen im 19. Jahrhundert. Aber anders als die oben vorgestellte Lina Bögli reisen sie an gezielt gewählte Orte: in die Wüsten Arabiens, nach Sibirien oder Indien. Und dies mit einem inneren Auftrag: Als Künstlerin, um zu schreiben oder zu malen, als Archäologin, um alte Kulturen zu erforschen, oder als Krankenschwester, um den Ärmsten zu helfen. Gemeinsam ist den sieben Frauen, deren Leben in diesem Buch beschrieben wird, ein beeindruckender Mut und Pioniergeist. So unterschiedlich die Motive für ihre Reisen sind, sie wagen aus Überzeugung ein Leben, das mit den damaligen Konventionen bricht. In den sieben Porträts werden biografische Erläuterungen und Passagen aus Tagebüchern und Reiseberichten zu einem anschaulichen Ganzen verwoben.

CHRISTINE VOSS

JULIA KEAY: Mehr Mut als Kleider im Gepäck. Piper-Verlag, 2009, 269 Seiten, Fr. 16.90.

Lesen in den Ferien

BÜCHER/ Lesend kann man – auch von zu Hause aus – die Welt bereisen. Die Redaktion gibt ein paar Tipps.

HISTORISCHER ROMAN
REISE INS MITTELALTER

Es war ein Skandal: Im 12. Jahrhundert verliebte sich der kastilische König Alfonso VIII. in das bezaubernde jüdische Mädchen Raquel. Am Ende dieser Geschichte stehen antisemitischer Aufruhr und der Tod der Schönen und ihres Vaters. Lion Feuchtwanger, Sohn eines orthodoxen Juden, wandte sich 1954 mit dem Schreiben dieser Geschichte wieder seiner Herkunftsreligion zu, mit der er gebrochen hatte. Die Auseinandersetzung mit den drei Buchreligionen, ihren Feindschaften und Konflikten, macht den historischen Roman zu einem Buch von besonderer Ak-

tualität. Der Roman lockt in die sinnlich paradiesischen Gartenlandschaften der muslimischen Mauren, die in Kastilien lebten. Oft kann man beim Lesen das Plätschern der Brunnen hören und den schweren Duft des blühenden Jasmins riechen. So lädt das Buch zu einer inneren Reise in die Welt des mittelalterlichen Spaniens ein. **DELFBUCHER**

LION FEUCHTWANGER: Die Jüdin von Toledo. Aufbau-Taschenbuch-Verlag, 2008, 511 Seiten, Fr. 17.90.

KRIMI
GRUSELREISE NACH LEDWARDINE

Die Heldin der in Grossbritannien erfolgreichen Krimiserie ist

die anglikanische Pfarrerin Merrily Watkins, eine moderne Frau mit nicht ungebrochenem Glauben und einem Sensorium für das Übersinnliche. Die alleinerziehende Mutter einer fünfzehnjährigen Tochter übernimmt eine Pfarrstelle im Dorf Ledwardine, das mit seinen berühmten Apfelpärten wirbt. Merrily hat es nicht leicht: Jane findet den Beruf ihrer Mutter total peinlich, im Pfarrhaus scheint es zu spuken und die Dorfbewohner hätten einen männlichen Geistlichen vorgezogen. Ausserdem fordert ein skurriler Brauch ein Todesopfer, ein Skandalautor will in der Kirche den Selbstmord eines Dorfgeistlichen aus dem 17. Jahr-

hundert inszenieren und Mädchen verschwinden. – Humorvoll, verschoben, britisch.

CHRISTA AMSTUTZ

PHIL RICKMAN: Frucht der Sünde. Rororo, 2009, 608 Seiten, Fr. 19.90.

REISE UM DIE WELT
AUSTRALIEN, SAMOA, HAITI, AMERIKA ...

Lina Bögli, Schweizerin aus einfachsten Verhältnissen, aber geschickt und lebensstüchtig, hat als Erzieherin in einer polnischen Adelsfamilie Anerkennung und Freundschaft gefunden. Und genügend Selbstbewusstsein für ihr Projekt: in zehn Jahren um die Welt zu reisen, und, wie ein Mann, den Lebensunterhalt selbst zu

reformiert.

IMPRESSUM/

reformiert.Kanton Zürich

Herausgeberin: Trägerverein «reformiert.zürich»
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa

Geschäftsleitung:
Kurt Bütikofer, Präsident

Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich

Adresse Redaktion/Verlag:
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info

Redaktion: Christa Amstutz, Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss

Blattmacherin für diese Nummer:
Christine Voss

Layout: Nicole Huber, Brigit Vonarburg

Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Korrektorat: Vonne Schär

Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

Verlagsleitung: Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@reformiert.info

Inserate: Anzeigen-Service
Preyergasse 13, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 30
Fax 044 268 50 09

anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss: 4. August 2010
(erscheint: 27. August 2010)

Auflage: 257 000 Exemplare

Adressänderungen:
Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige Gemeinden: Kirchengemeinde-sekretariat (Adresse vgl. Beilage)



Wenn der eine Hilfe und die andere Arbeit braucht

ARBEITSVERMITTLUNG/ Putzen, gärtnern, zügeln? Seit fünfzehn Jahren vermittelt die Jobbörse Wipkingen Arbeitskräfte; korrekt, aber unkompliziert.

Als Pfarrer Peter Vogelsanger vor fünfzehn Jahren in einer spontanen Aktion die Jobvermittlung Wipkingen aus dem Boden stampfte, kam er dem Bedürfnis zahlreicher Menschen entgegen: jenen, die zwar gerne kurz- oder langfristig Frauen und Männer als Hilfen anstellen würden, aber durch den amtlichen Kram davon abgeschreckt werden. Und jenen, die um jeden Franken froh sind, der Ende Monat zusätzlich hereinkommt. Vogelsanger, der heute als Pfarrer in Schaffhausen tätig ist, erinnert sich: «Ein Gewerbler sagte mir damals, er hätte zwar Arbeit für kurzfristige Einsätze, aber keine Zeit, die Papiere des Arbeitslosenamts auszufüllen.» «Wenn das so ist», antwortete Vogelsanger, «baue ich ein Büro auf, das die Formalitäten der Anstellung übernimmt – und du stellst Arbeit zur Verfügung!»

UNKOMPLIZIERT. So funktioniert die Jobvermittlung Wipkingen auch heute noch. Momentan beschäftigt sie rund vierzig Personen: für Raumpflege, Gartenhilfe, Umzüge ... Es

sind in erster Linie Privatpersonen, die stundenweise solche Hilfe beanspruchen – darunter zahlreiche ältere Leute, die dadurch den Umzug in ein Altersheim hinauszögern können. Aber auch Büros und Restaurants greifen darauf zurück. «Viele der Anbieter und der Jobsuchenden gehören zur reformierten Kirchgemeinde Wipkingen», sagt Vogelsanger.

FAIR. Heute wird das Büro von drei Personen geführt: der Geschäftsführerin, einer Personalsachbearbeiterin und einer Lernenden. Die Kirche stellt kostenlos die Räumlichkeiten zur Verfügung, die Stadt übernimmt die Kosten für Vermittlung und Administration. «Wenn der Staat schon so viel Papierkram erwartet, soll er für die Erledigung auch die Ressourcen zur Verfügung stellen», meint Vogelsanger. Die Stundenlöhne, die bei 21 Franken beginnen, gehen direkt an die Arbeitnehmenden und ihre Sozialversicherung. «Am Einsatz der Arbeitnehmenden verdienen wir nichts», sagt die

stellvertretende Geschäftsführerin Tanja Forster. Man wolle bei den Löhnen nicht tiefer einsteigen, denn die geleistete Arbeit müsse fair bezahlt werden, und man wolle auch niemanden konkurrenzieren. Zahlreiche Arbeitnehmer des Wipkinger Büros hätten sowieso kaum Chancen bei den gängigen Agenturen. «Für Agenturen wie beispielsweise Adecco lohnen sich Einsätze von einzelnen Stunden nicht», sagt Tanja Forster.

ERFOLGREICH. Das Ziel der Wipkinger Jobvermittlung ist es auch nicht, an ihren Klienten zu verdienen, sondern ihnen zu mehr Selbstständigkeit zu verhelfen, sich im Arbeitsleben zu integrieren und Referenzen zu erarbeiten. Eine der Erfolgsgeschichten ist jene eines



Jessica Aschmann macht ihre KV-Lehre bei der Jobbörse

Mannes, der aus dem Gefängnis kam und vor dem Nichts stand. Er begann bei der Jobvermittlung mit Reinigungsarbeiten und spezialisierte sich auf Wohnungsabnahmen. Heute hat er ein eigenes Reinigungsinstitut mit Angestellten.

ANOUK HOLTHUIZEN

JOBBÖRSE: Rosengartenstrasse 1, 8037 Zürich.
Tel. 044 272 18 00, www.job-wipkingen.ch

BILD: RETO SCHLATTER

Kinder, die wie Sklaven lebten

VERDINGKINDER/ Noch 1960 gab es sie: Bis an ihre Grenzen arbeitende Kinder. Nun wird Licht in die Vergangenheit gebracht.

Es ist ein dunkles Kapitel Schweizer Sozialgeschichte, über das lange geschwiegen wurde: die Tatsache, dass im 19. und 20. Jahrhundert Zehntausende von Kindern in der Schweiz verdingt wurden. Konkret hiess das: Sie kamen als Pflegekinder in Bauernfamilien, bei denen sie für Kost und Logis hart arbeiten mussten. Oft wurden sie auf Märkten regelrecht versteigert an jene, die am wenigsten Kostgeld verlangten. Ihre «Besitzer» setzten in der Folge alles daran, dass sie den «Verlust» in Form von Arbeitsleistung aus den Kindern wieder herausholen konnten.

Dass es überhaupt so weit kam, war eine Folge von Armut und fehlendem Sozialstaat: Verdingkinder waren oft Waisen oder Halbweisen, für die niemand sorgen konnte, oder es waren Kinder aus armen Familien, die von den Behörden fremdplatziert wurden. Bezeichnend für die letzten beiden Jahrhunderte: Auch moralische Gründe, zum Beispiel Scheidung oder unkonventioneller Lebenswandel der Eltern waren Gründe für die Behörden, zu intervenieren und Kinder aus Familien wegzunehmen.

AUSGEBEUTET. Ernst Fluri zum Beispiel war als achttes Kind einer armen Familie im Kanton Basel-Stadt geboren worden (aus dem Buch «Versorgt und vergessen», s. Spalte rechts). Der Vater, der als Industriemaler nicht genügend für die Familie verdienen konnte, musste mit ihr in eine Notbaracke ziehen. «Für uns Kinder war das kein Problem», erzählt Ernst Fluri. Doch dann kam die Vormundschaftsbehörde und platzierte die Kinder in Bauernfamilien im Kanton Bern. Man schrieb das Jahr 1957.

Von morgens vier bis abends acht Uhr hatte Ernst Fluri zusammen mit dem italienischen Knecht den Hof zu besorgen. Der Elfjährige musste trotz seiner jungen Jahre die gleiche Arbeit wie der Knecht verrichten. Als er mit diesem nicht mithalten konnte, schimpfte der Bauer: «Ich kann dir schon Gas geben», und, so erzählt Fluri, «dann stiess er mir die Mistgabel in den Hintern». Trotz Verletzung und Schmerzen musste der Junge weiter arbeiten. Es folgten weitere Misshandlungen: Der Bub wurde vom Heustock gestossen, musste bei einer schweren

Grippe arbeiten, bis er sich bleibende gesundheitliche Schäden zuzog, und erhielt, selbst nach einer schweren Quetschung, keine medizinische Hilfe. Was aber noch viel schlimmer war: Niemand kümmerte sich um sein Schicksal, Klagen wurden von der Vormundschaftsbehörde nicht gehört und Kontrollen auf den Höfen gab es selten.

VERACHTET. Was alle ehemaligen Verdingkinder sagen: Die harte Arbeit und selbst Kälte und Hunger wären zu ertragen gewesen. Sie gehörten ein Stück weit zum Leben der damaligen Zeit. Nicht zu ertragen und bis heute Albträume verursachend war hingegen die Verachtung, der Verdingkinder ausgesetzt waren. Sie waren etwas Minderwertiges, und das liess man sie bis zur Grausamkeit und Misshandlung spüren. Fluri: «Die Nachbarsleute sagten: Das ist ein Verdingbub. Das ist ein böser Bub. (...) Und dann hiess es einfach, das ist ein vom Teufel besessenes Kind.»

Andere ehemalige Verdingkinder erzählen, wie der Satz «du bist nichts wert» ihr Leben prägte. Wie sie in Hundehütten schliefen, Abfälle zu essen bekamen oder Tag für Tag verspottet wurden. Dass der sexuelle Missbrauch häufig zur Biografie von Verdingkindern gehört, ist wohl die letzte Konsequenz dieser Haltung der Verachtung gegenüber Schwachen.

ENGAGIERT. Es ist das Verdienst von engagierten Historikern wie Marco Leuenberger, Loretta Seglias und Thomas Huonker, dass diese Geschichten heute bekannt werden (s. rechts).



Zahnkontrolle bei einem Verdingmädchen durch den Armeninspektor (Kanton Bern, 1940)

Ausstellung: Verdingkinder reden

Im Zentrum der eindrücklichen Wanderausstellung stehen Hördokumente: Betroffene berichten von ihren Erfahrungen als ehemalige Verdingkinder. Bilder des Fotografen Paul Senn illustrieren die damalige Situation bildlich. Ziel der Ausstellung ist es, ein Kapitel Schweizer Geschichte dem Vergessen zu entreissen. Zurzeit ist die Ausstellung in Baden AG zu sehen.

AUSSTELLUNG: bis 22. August im Historischen Museum Baden. Geöffnet: Di–Fr: 13–17 Uhr. Sa/So: 10–17 Uhr. Auskünfte: 056 222 75 34 oder www.verdingkinderreden.ch

Bücher

In mehreren Büchern wurde das Thema Verdingkinder in den letzten Jahren öffentlich gemacht. Eindrücklich sind die Biografien, die Betroffene selber verfasst haben. Neu und bahnbrechend ist der Bericht «Versorgt und vergessen», der im Rahmen eines Nationalfondsprojekts erarbeitet wurde und vierzig Lebensgeschichten versammelt.



Marco Leuenberger, Loretta Seglias (Hrsg.): **Versorgt und vergessen.** Rotpunktverlag 2008, 316 S., Fr. 38.– (Betroffene erzählen, Teilprojekt der Nationalfondsstudie.)

Roland M. Begert: **Lange Jahre fremd.** Biografischer Roman. Edition Liebefeld, 2008, 294 Seiten, Fr. 38.50.

Dora Stettler: **Im Stillen klagte ich die Welt an.** Als «Pflegekind» im Emmental. Limmat-Verlag, 2009, 180 Seiten, Fr. 29.80.

Lotty Wohlwend / Arthur Honegger: **Gestohlene Seelen.** Huber Verlag, 2004, 196 Seiten, Fr. 39.80.

Noch mehr sind es aber die Verdingkinder selber, die zur Aufarbeitung der Geschichte beitragen. Bereits drei Biografien sind in renommierten Verlagen erschienen, daneben gibt es eine ganze Reihe im Selbstverlag herausgegebene Büchlein und Broschüren mit Erlebnisberichten. In den letzten Jahren entstanden Selbsthilfegruppen wie die Vereinigung «Verdingkinder suchen ihre Spur». Im November 2004 organisierte sie die erste Tagung ehemaliger Verdingkinder, Heimkinder und Pflegekinder. «Wir müssen die Mauer des Schweigens überwinden», so das Motto der Tagung. Und es zeigte sich, dass es vielen helfen kann, wenn ihnen beim Erzählen ihrer Geschichte zugehört wird – für manche war es das erste Mal in ihrem Leben.

AUFGEARBEITET? Sollte man die dunklen Erlebnisse nicht besser in der Vergangenheit ruhen lassen?, so fragen manche. Nein, antwortete Thomas Huonker an der Verdingkinder-Tagung. «Sie brodeln weiter in den Seelen der Betroffenen und ihrer Nachkommen.» Und ein ähnlicher Umgang mit sozial Schwachen könnte sich in neuer Form wieder einschleichen. «Wir alle», so Huonker, «wollen dazu beitragen, dass solche Zustände nie wieder zum gesellschaftlich Üblichen gemacht werden.» Dass diese Sicht nicht selbstverständlich ist, zeigte sich im November 2005: Der Nationalrat lehnte eine Motion zur Öffnung der Akten über dieses Thema diskussionslos ab. **CHRISTINE VOSS**

BERICHT ZUR VERDINGKINDER-TAGUNG: Erhältlich bei Heidi Meichtry, Pilgerstrasse 21, 9542 Münchwilen, www.verdingkinder-suchen-ihre-spur.ch

Kinderelend in einem Zürcher Pfarrhaus

ZÜRICH/ Ein Verdingschicksal spielte sich Anfang der 1950er-Jahre in einem Zürcher Pfarrhaus ab. Statt Liebe dominierte der Rohrstock, statt Fürsorge ging es auch hier um brutale Ausbeutung einer Schutzbefohlenen.

Biblische Verse sind Heidi Hartmann von Kindesbeinen an vergault worden. Denn immer, wenn ihr Pflegevater sie züchtigte, begleitete er den Akt mit einem Bibelspruch oder mit der Beschwörung, Gottes Willen zu vollziehen. Geprügelt wurde viel in dem Pfarrhaushalt im Kanton Zürich, in den es Heidi Hartmann verschlug, als ihre Mutter an offener Tuberkulose erkrankte. Noch heute zeigen Röntgenbilder innerliche Deformationen, die auf die brutale Züchtigung mit einem Messingstab zurückzuführen sind.

AUSGESCHLOSSEN. In dem Lebensbericht von ihr, der in dem Buch «Versorgt und vergessen» publiziert wurde (siehe Spalte rechts), sagte sie: «Was da unter dem Deckmantel des Frommen geschieht, ist eine Katastrophe.»

In dem Pfarrhaushalt wurde das Mädchen als Arbeitskraft ausgenutzt und wohnte in der Abstellkammer. Natürlich spielten Herr und Frau Pfarrer gerne auch das Schauspiel vor, ein

Mädchen aus zerrütteten Verhältnissen als Akt der Liebe bei sich in den Haushalt aufgenommen zu haben. Am Esstisch des Pfarrerehepaars durfte sie wohl am Tisch Platz nehmen – erhielt aber Redeverbot. Ihr Alltag war von einer Gefühlskälte bestimmt, die sie später noch klagen liess: «Dieses Ausschlossensein, kein Körperkontakt, ausser Schlägen!»

REFORMIERT-KATHOLISCH. Platzierungen wie von Heidi Hartmann in einem reformierten Pfarrhaushalt sind die Ausnahme. Aber dass bei den Verdingkindern Konfessionelles hineinspielt, weiss Marco Leuenberger. Der Historiker und Mitherausgeber des Buches «Verdingt und vergessen» hat sich, aus familiärer Betroffenheit heraus, in jüngster Zeit dem Thema verschrieben und sagt: «Es fällt auf, dass dem grössten reformierten Kanton, also Bern, auch die grösste Zahl von Kindern verdingt wurden.» In katholischen Gegenden hingegen hätte sich stärker ein Netz von Heimen, oft betreut von Klosterfrauen, herausgebildet.

ARMUT. Zu grosses Gewicht will Leuenberger dem konfessionellen Faktor bei den Verdingkindern nicht beimessen. Armut ist für den Historiker der zentrale Motor. Denn für die Fürsorge finanzschwacher Gemeinden waren Fremdplatzierungen, ohne eine eigene soziale Infrastruktur aufzubauen, am kostengünstigsten. Und auf der anderen Seite gab es viele kleine Bauernbetriebe. Für sie waren erwachsene Dienstboten unbezahlbar; Verdingkinder hingegen liessen sich als günstige Arbeitskräfte auf ihren Höfen einsetzen. Bis in die 1960er-Jahre hinein blieb der Kinderschacher in der Schweiz erhalten.

Gerade die noch nicht so weit zurückliegende Vergangenheit hat auch die Aufarbeitung der Schicksale von Verdingkindern behindert. Leuenberger dazu: «Die Eltern hatten Schuldgefühle wie auch umgekehrt die Kinder. Denn die Kinder glaubten oft, dass ein ganz schlimmes Fehlverhalten von ihnen oder ihren Eltern der Grund war, warum sie verdingt wurden.» **DELFBUCHER**

Jugendliche in der Kirche

LEITEN/ In der Kirchgemeinde Gossau sind ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden im Leitungsteam für den Konfunterricht und das Lager. Das gibt dem Programm Pfiff und bringt den Jugendlichen neue Erfahrungen.

KÄTHI KOENIG TEXT / RETO SCHLATTER PORTRÄTBILDER



Ein Spiel zum Thema Freundschaft, von Cornelia (links) eingeführt

Cornelia, Fabio, Sofia und Tino gehören zu einer Kleingruppe aus der Kirchgemeinde Gossau, die sich regelmässig trifft. Diesmal wollen die Jugendlichen zusammen mit Nicole, Sonja und dem 24-jährigen Leiter Philipp das WM-Spiel

Deutschland – Australien anschauen. Bis es so weit ist, sitzen sie um einen Tisch auf dem Spielplatz nahe bei ihrem Treffpunkt und erzählen über ihre Erlebnisse im Konfirmandenlager, als Teilnehmer und als Leiterinnen. Auch andere Lagererfahrungen kommen zur Sprache. Fabio zum Beispiel beschreibt den Aufenthalt seiner Gymiklasse in München: «Am Nachmittag immer frei, und in der Unterkunft war kaum je ein Lehrer zu sehen!» Wenn man sich jetzt auf

SELBSTVERSTÄNDLICH. Die Jugendlichen überraschen nicht nur beim Stichwort «Klassenlager München», sondern auch da: Sie unterscheiden sich weder in der Kleidung noch in der Sprache von anderen Teenagern, aber sie sprechen so selbstverständlich von ihrer Beziehung zu Gott wie vom letzten WM-Spiel. Der Glaube gehört zu ihrem Leben, sie pflegen ihn in der Gemeinschaft der Kleingruppe, mit Bibellektüre, Diskussion und Gebet, und sie wollen ihn anderen mitteilen, beim Mitgestalten der Konfstunden und im Lager.

PARTNERSCHAFTLICH. «Manche haben ihren Glauben von der Familie mitbekommen, ich zum Beispiel», sagt Tino. Er ist der Grösste – und der Jüngste in der Gruppe und hat erst als Konfirmand, noch nicht als Leiter, ein Lager erlebt. Wie hat er damals die Jugendlichen aus dem Leiterteam erlebt? Waren ihnen gegenüber Gehorsam und Unterordnung gefordert? Nun gut, die Älteren durften länger aufbleiben – «aber als ich leitete, war ich manchmal auch früher im Bett, weil ich so müde war», wirft Cornelia ein. «Einmal haben uns die Leiter voll reingelegt», erzählt Tino, «sie sagten, wir könnten jetzt noch ein wenig aus den Schlafzimmern herunterkommen, der Pfarrer sei weg. Aber er war voll da!» Streiche, wie sie zum Lagerleben gehören – in dieser Beziehung sind die jungen Leitenden auf gleicher Ebene wie die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ihre andere Stellung und ihre Autorität zeigt sich nicht im Befehlen, sondern im Gestalten. Sie haben zusammen mit dem Pfarrer als dem Hauptverantwortlichen das Programm erarbeitet. «Der Pfarrer bestimmt eigentlich nur Ort und Unterkunft, alles andere machen wir mit ihm gemeinsam», sagt Sofia, die in einem andern Leiterteam engagiert ist. Die Leiterinnen und Leiter übernehmen zu zweit die Verantwortung für die verschiedenen Tagesprogramme, und sie sind zuständig für die Gruppenarbeiten. Hier wird über Glaubensfragen diskutiert, in der ganz normalen Jugendsprache –

mega, cool und lässig. Und jene, die gegenüber Gott und der Kirche ihre Vorbehalte und Zweifel haben? «Ich will nicht missionieren», sagt Sofia, «ich will nur erzählen, wie es mir geht, dass mir Gott wichtig ist und etwas bewirkt in meinem Leben.» Natürlich sei es schön, wenn Kolleginnen und Kollegen eine Beziehung zu Gott fänden, aber es gehe vor allem um das Interesse, die Auseinandersetzung mit diesen Themen. Auch wenig Vorgebildete und Skeptische wagen

es in dieser Runde, ihre Gedanken einzubringen.

BEFLÜGELND. Wenn Jugendliche Lager leiten, trägt das offensichtlich viel zum Gelingen bei. Aber wahrscheinlich ist der Gewinn für die Leitenden selber mindestens so gross wie für den Pfarrer, der auf diese Unterstützung zählen kann. Die Aufgabe beflügelt die Jungen schon in der Vorbereitungsphase. In vielen Sitzungen werden Themen vorgeschlagen, diskutiert, wieder verworfen. Unter welchem Titel soll das Lager stehen? «Fishermen's Friend» hiess es einmal, und damit war nicht das englische Hustenbonbon gemeint, sondern Jesus, der sich seine Begleiter unter den Fischern holte. Das letzte Mal lief das

Programm unter «JC&the Gang» – auch da: Die Botschaft von Jesus Christus und seinen Nachfolgern, der «Gang», attraktiv und gut nachvollziehbar aufbereitet, mit Rollenspielen, Selbsterkennungstests, Parcours, Kurzandachten – «Inputs» genannt, mit Musik, Gebet und vielen Gesprächen, wie sie sich in einer guten Gemeinschaft von selbst ergeben. Die jungen Leitenden lernen, ihre Überzeugungen anschaulich vorzustellen, unterhaltsam umzusetzen. Weil sie auf ihre Weise Zeugnis ablegen wollen, müssen sie sich über das klar werden, was ihnen wichtig ist, und sie müssen es verständlich und offen formulieren. Sie lernen auftreten, führen und die Voraussetzungen dafür, dass das gelingt: in Beziehung treten durch Zuhören, Einfühlen und Anteilnehmen.



«Im Konflager geht es um uns selber, um unsere Gemeinschaft.»

CORNELIA

eine Katastrophenmeldung gefasst macht, täuscht man sich: Lässig sei es gewesen, und absolut friedlich.

LÄSSIG. Auch das Konflager vor zwei Jahren, das zum Unterricht gehörte, stuften Fabian und seine Kolleginnen Nicole und Cornelia als «lässig» ein. Aber sie sehen dennoch einen grossen Unterschied zwischen Schul- und Konfirmandenlagern. «In der Schule befasst man sich mit irgendwelchem alten Zeugs. Im Konflager geht es um uns selber, um unsere Gemeinschaft, um den Glauben.»



«Die Köpfer wollen uns Leiter nicht enttäuschen, darum gibt es kaum Autoritätsprobleme.»

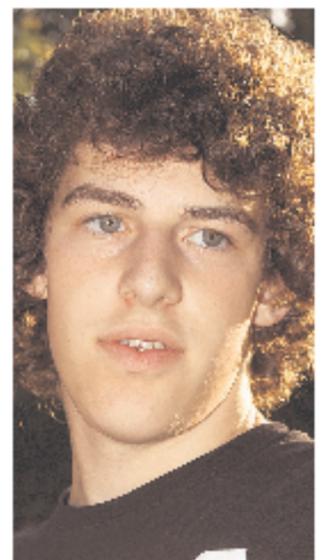
FABIO



«Ich will nicht missionieren, aber erzählen von dem, was mir wichtig ist.»

SOFIA

Programme, und sie sind zuständig für die Gruppenarbeiten. Hier wird über Glaubensfragen diskutiert, in der ganz normalen Jugendsprache –



«Natürlich spielt man sich auch Streiche; einmal haben uns die Leiter voll reingelegt.»

TINO



ELISABETH WÄLTI

AUSBILDUNGSANGEBOTE

MIT DER JUGEND – FÜR DIE JUGEND

Viele Kirchgemeinden möchten junge Freiwillige gewinnen und fördern. Die Zürcher Landeskirche hat für sie «PACE» entwickelt, ein dreiteiliges Kurssystem, das Jugendliche für die Arbeit mit Kindern, Gleichaltrigen oder älteren Gemeindegliedern motivieren und befähigen soll.

PACE 1. Teenager ab dreizehn Jahren eignen sich in den angebotenen Modulen unterschiedliche Fähigkeiten an, zum Beispiel das Organisieren und Animieren von Lagern, Konfirmandenprojekten oder Kindergruppen, sie lernen, wie sie «junge Gottesdienste» gestalten oder sich in Handkursen für Senioren nützlich machen können. PACE 1 findet in den einzelnen Kirchgemeinden statt mit mindestens drei Teilnehmenden. Die einzelnen Module werden den Bedürfnissen der Gemeinden angepasst.

PACE 2. Jugendliche aus Zürcher Kirchgemeinden kommen an einem Kurstag zusammen. Sie erhalten hier die Gelegenheit, auf ihren Erfahrungen aus PACE 1 aufzubauen. Ihre Fähigkeiten werden gefördert, ihre Ideen ernst genommen und nach Möglichkeit umgesetzt.

PACE 3. In einem dritten Schritt sollen die Jugendlichen zum selbstständigen Leiten von Gruppen und Projekten befähigt werden. Für 2011 ist ein neuer kantonsübergreifender Kurs geplant.

Für diese Angebote stehen PACE-Trainerinnen und -Trainer zur Verfügung. Es sind Sozialdiakoninnen und Jugendarbeiter aus der Zürcher Landeskirche. Sie leiten die Kurse im Kontakt mit den Verantwortlichen der jeweiligen Kirchgemeinde. PACE-Kurse wurden unter anderem in Bubikon, Meilen und Uster durchgeführt.

Weitere Auskünfte bei Hanna Marty, Tel. 079 461 62 08, E-Mail: hanna.marty@zh.ref.ch, www.pace123.ch.

ACCOS.CH. Dieses Angebot wurde in der Romandie entwickelt und kann von Kirchgemeinden in der ganzen Schweiz genutzt werden. «accos.ch» ist eine Grundausbildung für konfirmierte Jugendliche ab fünfzehn Jahren, entstanden aus einer privaten Initiative mit landeskirchlich offener Ausrichtung. «www.accos.ch» bietet einen Zugang für Jugendliche und einen für Verantwortliche der Kirchgemeinden an.

KK



«Es bringt die Jungen zum Verstummen, wenn die Älteren auf ihrer Lebenserfahrung beharren.»

Sabrina Müller, erwartet man von Ihnen besonders gute Beziehungen zu Jugendlichen, weil Sie selber jung sind?

Das habe ich nie so gehört. Aber man hält mich manchmal für eine Konfirmandin.

Dann muss man wohl anders fragen: Traut man Ihnen die Arbeit mit Jugendlichen zu, obwohl Sie wie eine Konfirmandin aussehen?

Man traut mir das zu. Ich gebe immerhin seit elf Jahren Konfunterricht – angefangen habe ich mit achtzehn, als Mitleiterin. Sechs Jahre lang habe ich Religionsstunden gegeben und während fünf Jahren an einem Konzept für die Konfirmandenarbeit gearbeitet: In diesem Modell sind ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden als Leiter im Unterricht und im Lager beteiligt.

Bereiten Sie solche Anlässe gemeinsam vor?

Die Jungen sind von Anfang an bei der Planung dabei; wenn sie mit den Ideen, die ich einbringe, nichts anfangen können, suchen wir etwas anderes.

«Könfler und Leiter sind sich nah»

THEORIE UND PRAXIS/ Ihr halbes Leben lang hat sich Sabrina Müller mit dem Konfunterricht auseinandergesetzt und gute Modelle gesucht.

Jugendliche wollen also Verantwortung übernehmen.

Ja, Sie wollen gleichberechtigt mitgestalten. Wir werten auch miteinander die Arbeiten aus: Wie ist es gelaufen? Was müssen wir besser machen? Wenn es in einer Gruppe ein Problem gibt, liegt es an mir, eine Lösung zu finden. Die Jungen wissen, dass ich sie unterstütze und sie nicht abkanzle, wenn das, was sie wagen, danebengeht.

Zum Beispiel?

Da hält ein Jugendlicher im Lager eine Kurzpredigt zu Karfreitag und Ostern und erzählt dramatisch: Und dann haben sie den Jesus gehängt! Nicht ganz korrekt – aber in einem solchen Moment kann und will ich nicht eingreifen und korrigieren. Wir haben aber nachher in der Kleingruppe Bilder von der Kreuzigung gezeigt – so wurde es von selbst richtiggestellt.

Sind nur gläubige Jugendliche als Leiter erwünscht?

Nein, ich schaue, wer hat Interesse? Wer diskutiert gerne mit? Durch das Engagement im Unterricht und im Lager befassen sich die Leiter ein zweites Mal mit dem Unterrichtsstoff und können sich so vertieft mit dieser Thematik auseinandersetzen. Die Konfirmanden ihrerseits haben in den Leiterinnen und Leitern Gesprächspartner, die fast in der gleichen Situation sind wie sie und die gleiche Sprache sprechen. Und sie stellen fest: Das sind ganz normale Leute, coole Typen – und sie reden von Gott. Mir ist wichtig: Man ist als Glaubender nicht komisch, ein Aussenseiter, man kann leben, wie die anderen auch.

Inwiefern unterscheidet sich die Idee vom Leben als Christ, wie Sie es vermitteln, von freikirchlichen Grundsätzen?

So grosse Unterschiede gibt es da manchmal gar nicht. Zum Beispiel «International

Christian Fellowship»: Diese Bewegung ist eine Herausforderung an die Landeskirche. Sie machen Top-Gottesdienste, sie haben Junge auf der Bühne, gute Qualität. Beim ICF gelten jedoch viele Regeln: Du musst so und so leben, du darfst nicht in die Kleingruppe kommen, wenn du unverheiratet mit deinem Partner zusammenlebst. Für mich ist das Evangelium jedoch Freiheit.

Aber Sie stellen für die Lager Regeln auf?

Ja: kein Alkohol, keine Drogen, kein Sex, keine Gewalt; Respekt gegenüber dem Leitungsteam – das müssen sie unterschreiben. Und das gilt auch fürs Konfjahr.

In Ihrem Konzept spielen offenbar zwei Beziehungsarten eine Rolle ...

... einmal die Beziehung zwischen den Könflern und den Leitenden, die einander sehr nah sind; hier geht es vor allem um Gemeinschaft, kaum um Autoritätsfragen. Und die andere Beziehungsebene ist jene zwischen mir und dem Leiterteam: Wie teilen wir Verantwortung? Wie können alle ihre Fähigkeiten einbringen?

Und das ist die anspruchsvollere Beziehung.

Ja, denn es bringt die Jungen zum Verstummen, wenn die Älteren auf ihrer Lebenserfahrung beharren. Wenn ich Siebzehnjährigen erkläre, wir machen es jetzt so, ich weiss es schliesslich – was wollen sie da noch sagen?

Was bewirkt der Glaube bei den Jugendlichen?

Er gehört doch zum Leben. Ich bin überzeugt, der Mensch hat einen religiösen Teil in seinem Wesen, und es fehlt ihm etwas, wenn er diese Ressourcen nicht nutzt. Ich sage nicht, ein anderer Glaube sei schlecht oder untauglich. Aber ich bekenne mich klar zum christlichen Glauben, und er ist Thema im Konfunterricht.



SABRINA MÜLLER, 30

hat seit Oktober 2009 eine 50-Prozent-Pfarrstelle in Bäretswil und schreibt an einer Doktorarbeit in Praktischer Theologie. Sie ist in Gossau aufgewachsen und hat sich dort in der Jugendarbeit der Kirchgemeinde engagiert, auch mit einem Konzept zum Konfirmandenunterricht. Sabrina Müller ist mit dem Theologen Andreas Bosshard verheiratet.

Reisen in der Bibel

1			2	3	4	5	6		7	8		9
			19						1			17
			10			11		5				
12	13	14	26		15	6		16			9	
17				18				19				
	20			21			22	23		24		23
26			27		4	28		2	29			30
32	11				33			34	27	35	36	16
			20				37				31	
38		29		39	13	40	22	41		42		43
	24		44			45	46		47	15		48
			49	12		50					51	
52	28	53				54					8	56
		3		57			21	58	10		59	30
60	61					62	25	63	7	64	65	
66	18					67			14		68	



Alter Saumweg am Grimselpass, Teil der Via Sbrinz, auf der die Innerschweizer ihren Käse nach Italien brachten (Route 40 von ViaStoria)

Dieses Kreuzworträtsel wurde von den Sechstklässlerinnen Naomi Bühler und Lea Müller erarbeitet. Sie haben damit das Thema dieser Nummer, Mitarbeit von Jugendlichen, konkret werden lassen. Mitgeholfen hat Dieter Bühler.

Wir danken ganz herzlich!

PREISE

- 1. Preis:** 300-Franken-Gutschein für das Hotel Scesaplana, Seewis GR
- 2.–9. Preis:** Reihe «Erlebnismagazin Kulturwege Schweiz», ViaStoria
- 10. Preis:** 50-Franken-Büchergutschein von Bibelpanorama Brunnen
- 11. Preis:** Wanderführer «Via Jacobi»
- 12. Preis:** Wanderführer «Highlights Kulturwege Schweiz»
- 13–15. Preis:** «Neuland unter den Sandalen. Ein Benediktiner auf dem Jakobswege», Christoph Müller
- 16.–18. Preis:** «Das kleine Buch zum Pilgern», Rudolf Bischof und Klaus Gasperi
- 19.–21. Preis:** Postkartenset «Kulturwege Schweiz»

Herzlichen Dank den Sponsoren:
Brunnen Bibelpanorama
Hotel Scesaplana, Seewis-Dorf
ViaStoria, Zentrum für Verkehrsgeschichte
(erforscht die alten Verkehrswege durch die Schweiz)
Tyrolija-Verlag

LÖSUNGSSATZ

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

WAAGRECHT

- 1** Apostel, der eine Teleportation erlebt, indem er «vom Geist des Herrn entrückt wird».
- 7** Moses Wegweiser in der Wüste
- 10** Negierende Vorsilbe
- 11** Weltmacht
- 12** Vor der vereinbarten Zeit
- 15** Grund der Reise des Elieser (1. Mose 24)
- 17** Hebr. Atem, Geist (ch = 1 Buchstabe)
- 18** Babylonische Gottheit
- 19** Chemisches Zeichen für Cäsium
- 20** Bibelteil (Abk.)
- 21** Englisch: es
- 22** Wichtige Sozialversicherung in der Schweiz (Abk.)
- 24** Reittier Jesu beim Einzug in Jerusalem
- 26** Chemisches Zeichen für Silber
- 27** Verhüllung am Ende von Rebekkas Reise (1. Mose 24)
- 30** Tonbezeichnung

- 32** Homepage eines Vogels
- 33** Ehemaliger Geliebter bzw. Ehemann (ugs.)
- 34** Sächliches Fürwort
- 35** Schicksalsgöttin, der die Israeliten opferten (Jes. 65, 11, Einheitsübersetzung)
- 37** Landeplatz der Arche
- 38** Würde vom Vater auf eine schwere Reise mitgenommen (1. Mose 22)
- 41** Geschlossen
- 42** Ort der Freilassung Jeremias (Jer. 40)
- 44** Akademischer Abschluss
- 45** Staatliche italienische Fernsehgesellschaft
- 47** Südamerikanisches Faultier
- 48** Spielkarte
- 49** Männliches Fürwort
- 50** Ziel der ersten Auslandsreise Jesu
- 52** Würde Jona auf seiner Flucht zum Verhängnis
- 54** Chemisches Zeichen für Quecksilber
- 55** Unfreiwilliger Reiseunterbruch
- 57** Frauennamen

- 58** Tonbezeichnung
- 59** Israelitischer Stamm
- 60** Ägypt. Sonnengott
- 62** Abschiedsgruss
- 64** Flächenmass (schweizerisch)
- 66** Gebetsanrede Jesu
- 67** Frische und ungebrauchte
- 68** Lagerplatz mit zwölf Quellen bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel (2. Mo. 15)

SENKRECHT

- 1** Landungsbrücke für Schiffe
- 2** Amphibium
- 3** Präposition
- 4** Ort im Südtessin
- 5** Staat auf dem amerikanischen Kontinent
- 6** Weibliches Schwein
- 7** Mangelware in der Wüste
- 8** Teil des Stuhles
- 9** Australische Laufvögel

- 13** Grund für Abrahams Reise nach Ägypten
- 14** Englisch: essen
- 15** Rastplatz mit hartem Kopfkissen und himmlischem Traum (1. Mose 28)
- 16** Abkürzung für Tennis-Club
- 21** Zugbezeichnung
- 22** Langer Vokal
- 23** Anzahl Reisetage der Arche
- 25** Lokales Netz in der Computertechnik
- 26** Präposition
- 27** Dampfschiff oder Dampfbackofen
- 28** Römische Zahl für 60
- 29** Grund für die Fluchtreise des Jakob (1. Mose 27, 41)
- 31** Begleiter des Paulus bei seiner zweiten Missionsreise
- 35** Spanische Koseform von Maria
- 36** Baskische Untergrundorganisation
- 39** Ort von Elias Auseinandersetzung mit den Baalspriestern (1. Kön. 18)

- 40** Allseele in der Hindureligion
- 43** Göttlicher Proviant in der Wüste
- 46** Schutz, Obhut (griechisch)
- 47** Strasse, auf der wohl auch Paulus in Rom einzog: Via ...
- 51** Versperrte Bileams Esel den Weg (4. Mose 22)
- 52** Wanderte mit ihrem Mann im hohen Alter noch aus
- 53** Heimatland der betagten Auswanderer von 52
- 56** Wüstenvolk, das immer wieder in Kriege mit Israel verwickelt war 4. Mose 20)
- 61** Präposition
- 63** Europäischer Staatenbund
- 65** Tonbezeichnung

Schreiben Sie den Satz auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis **22. August** an:
Redaktion «reformiert.»
Sommerrätsel, Postfach, 8022 Zürich

marktplatz.

INSERATE:
 anzeigen@reformiert.info
 www.reformiert.info/anzeigen
 Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**. Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen. **ZH 044 362 15 50** www.produe.ch

Yamaha Studio- und Konzertflügel Sonderserie S4 191 cm
 Nr. 613 89 28, Neupreis Fr. 59 460.–, ca. 2 1/2 Jahre alt, praktisch ungebraucht! Superinstrument zum Superpreis, perfekt für Kirchgemeindehäuser oder privat. Fr. 43 000.–, Tel. 043 233 05 60 (evtl. Beantworter)

Möchten Sie Ihre sozialen Kompetenzen erweitern?
Seminar für Freiwillige im sozialen Bereich Jahreskurs
 Beginn September 10 / 1–2 Halbtage pro Woche
 Tel. 044 258 92 91 / www.zh.ref.ch/freiwillig
 Evang.-ref. Landeskirche des Kt. Zürich

Wir suchen einen Ort, wo unser liebes **Harmonium** stehen kann, geschätzt und oft gespielt wird. Es ist ca. 100-jährig, renoviert und in gutem Zustand. Sehr schöner Klang, von intim bis voll. **Ideal für ein Kirchgemeindehaus als Ersatz für eine Orgel.** Kein Verkauf, sondern als langfristige Leihgabe. Details unter Tel. 043 888 52 70.

NetZ4 – der sozialdiakonische Arbeitszweig der evangelisch-methodistischen Kirche Zürich 4 – betreibt Projekte zugunsten randständiger Erwachsener und Kinder und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien im Zürcher Stadtkreis 4.
 Wir suchen auf den 1. September 2010 oder nach Vereinbarung eine Person mit einem Diplom in Sozialpädagogik oder äquivalenter Ausbildung und Berufserfahrung als **Leiter / Leiterin des Ressorts Kinder und Jugendliche (60%)**
Interessiert?
 Die Stellenausschreibung und weitere Informationen finden Sie unter www.netz4.ch

RUHEN, GENIESSEN AUFTANKEN
 Hotel Scesaplana
 CH-7212 Seewis Dorf GR
info@scesaplana.ch
www.scesaplana.ch

Reformierte Kirchengemeinde Oberengstringen
 Wir sind eine initiative Kirchengemeinde an der Zürcher Stadtgrenze und bieten eine Stelle (33%) für **eine Musikerin/einen Musiker** für die musikalische Gestaltung unserer Gottesdienste (inklusive Trauungen und Trauerfeiern).
Sie...
 ... spielen Kirchenorgel und Klavier (eventuell Hammondorgel) gleichermaßen gern und gut.
 ... fühlen sich sowohl in der Populärmusik als auch in der traditionellen Kirchenmusik wohl.
 ... identifizieren sich mit der christlichen Botschaft.
 Für weitere Informationen und Ihre Bewerbungen wenden Sie sich an:
 Pfarrer Jens Naske, Goldschmiedstrasse 7, 8102 Oberengstringen, Tel. 044 750 20 91, Mail: pfarrer@gmx.ch
Bewerbungsschluss: 20. August 2010 (Eingang der Bewerbung)

Im Kleinen **Grosses bewirken**
 Mit Ihrer Spende machen Kleinbauern Boden gut.

HEKS
 Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Gottesdienst in der Wasserkirche Zürich.
11. Juli: Anselm Burr. **18. Juli:** Michael C. Schaar. **25. Juli:** Michael Egli. Je 18 Uhr. **31. Juli,** 12.15 Uhr: Kantaten-Meditation unter Mitwirkung des Bach Collegiums Zürich. Leitung: Johannes Lehnert, evang.-luth. Kirchgemeinde.

TREFFPUNKT

Händeauflegen. In der reformierten Kirche Dürnten. **12. Juli,** 16–19 Uhr. Auskunft: K. Mohn, 055 240 83 85.

Denkmalpflegerischer Abendspaziergang.

Die Denkmalpflegen von Kanton, Stadt Zürich und Winterthur laden zu kostenlosen Rundgängen ein. **13. Juli:** röm.-kath. Kirche St. Laurentius Winterthur. Treffpunkt: 17.30 Uhr, Haupteingang, Oberfeldweg, Winterthur. Anmeldung nicht erforderlich.

Kolibri und Fiire mit de Chliine.

Liederrepertoire. Leitung: Stephanie Gysel. **15. September,** 19.30–21.30 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung (bis 25. August): 044 258 91 40, dorathea.morf@zh.ref.ch

TAGUNGSZENTRUM BOLDERN

Körper und Spiritualität. Offener Intensivkurs für Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit Tanzerfahrung. Leitung: Nanni Kloke, Till Schmidt-Rimpler. **2.–5. September,** Evang. Tagungszentrum Boldern, Männedorf. Info/Anmeldung: 044 921 71 71, www.boldern.ch

KLOSTER KAPPEL

Wie Wind in Lotusblättern. Einführungs- und Vertiefungskurs Shibashi – Meditation in Bewegung. Leitung: Barbara Lehner. **20.–22. August.**

Der Körper in den spirituellen Traditionen.

Der Fuss – Ort der Begegnung. Leitung: Peter Wild, Regula Wild. **20.–22. August.**

Freundschaft – Zugang zur Spiritualität.

Beispiele, Texte, Erfahrungen. Für alle, die sich dem interreligiösen Dialog widmen möchten. Leitung: Peter Wild, Peter Hüseyun Cunz. **27.–29. August.** Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch

TIPP



Musik und Wort

MUSIKALISCHE VESPER/ Zur Verabschiedung von Dorothea Wiehmann Giezendanner als theologische Leiterin des Klosters Kappel spielt die Gruppe für alte Musik München. Gespielt werden Psalmvertonungen von Heinrich Schütz und Orlando di Lasso (im Bild). Lesung: Dorothea Wiehmann Giezendanner.

KLOSTER KAPPEL, Kappel am Albis, 25. Juli, 17.15 Uhr, Kreuzgang oder Klosterkirche. Mit Abschiedsaperitif für alle KonzertbesucherInnen.

KURSE & WEITERBILDUNG

Begleiten und schützen. Interessiert an einem Freiwilligeneinsatz? Peace Watch Switzerland (PWS) entsendet Menschenrechtsbeobachterinnen und -beobachter für Kurzeinsätze in Konfliktgebiete. Informationsnachmittag für Interessierte: **4. September,** 13.30–16.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Auskünfte: 044 272 27 88.

Weiterbildung für Freiwillige. «Weil ich mir Fröhlichkeit gönne». Die Gabe des Humors entdecken und in den Alltag bringen. Leitung: Beatrix-Adelheid Böni. **7./14./21. September,** je 14–17 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeld.: 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

KULTUR

Konzert in der Mühlehalde. Die Pianistin Conny Mulawarma spielt Werke von Mozart, Bach, Scarlatti. **16. Juli,** 19.30 Uhr, Wohnheim Mühlehalde, Witikonstrasse 100, Zürich. Apéro nach dem Konzert. Eintritt frei, Kollekte.

FERIEN

Ferienwoche für Einelternfamilien. Nach dem Frühstück bis zum Abendessen Kinderprogramm. Für Mutter oder Vater Zeit zum Entspannen. **1.–7. August** oder **17.–23. Oktober,** Sonneblick, Walzenhausen. Info/Anmeldung: 071 886 72 72, Adrian Keller, www.sonneblick-walzenhausen.ch

Wandern und Besinnung mit Bruder Klaus.

Leichte bis mittelschwere Wanderungen in der Voralpenlandschaft um Flüeli Ranft. Veranstalter: Via-Cordis-Haus St. Dorothea, Flüeli-Ranft. **2.–8. August.** Info/Anmeldung: 041 660 50 45, www.viacordis.ch

Val Müstair und Vinschgau.

Erholung für Körper, Geist und Seele. Mit abwechslungsreichen Wanderungen (nach eigenen Möglichkeiten), Architektur/Wandmalereien und Orgelmusik. Leitung: Dieter Matti. **29. August–5. September.** Info/Anmeldung: 081 420 56 57, www.kunstwanderungen.ch

RADIO-/TV-TIPPS

Musik für einen Gast: Rosmarie A. Meier leitet das Zürcher Altersheim «Bürgerasyl-Pfrundhaus» und tut es mit Herz und Engagement. **11. Juli, 12.40, DRS 2**

Geistig Behinderte im Arbeitsleben.

Treffpunkt: DRS 1 begleitet die SF-Doku-Serie «Üsi Badi» über sechs Menschen mit geistiger Behinderung, die den Sommer in einer Badi verbringen. «Treffpunkt» zeigt auf, welche Arbeitsmodelle es in der heutigen Gesellschaft für Behinderte gibt, und was ihre Vor- und Nachteile sind. **13. Juli, 9.00, DRS 1**

Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott – Judentum in der Schweiz.

Sternstunde Religion: Zwei Beiträge über den innerjüdischen Pluralismus. **18. Juli, 10.00 und 10.30, SF 1**

Meister Eckhart – der Philosoph des Christentums.

Perspektiven: Vor 750 Jahren wurde der grosse christliche Theologe, Philosoph und Metaphysiker Meister Eckhart geboren. Ein Gespräch mit Kurt Flasch, Autor eines Buches über Eckhart. **18. Juli, 8.30, DRS 2, (Wdh. 22.7., 15.00, DRS 2)**

LESERBRIEFE



Die schönen Seiten des Pfarramts

REFORMIERT. 28. 5. 2010
 Synode, neue Personalverordnung
 «Niedrigere Spitzenlöhne für Pfarrer»

UNFAIRE KRITERIEN

Im Rahmen der Beratung der neuen Personalverordnung wurde auch die Frage der Pfarrlöhne diskutiert. Der Entwurf sieht für Pfarrpersonen in Spitälern und Gefängnissen lohnwirksame Qualifikationsgespräche vor. Diese würden mit der Leiterin / dem Leiter des jeweiligen Seelsorgebereichs durchgeführt. Mit Ausnahme des Universitätsspitals Zürich und des Kantonsspitals Winterthur arbeiten die Leitungspersonen aber nie am selben Ort wie ihre Kolleginnen und Kollegen. Wie soll da eine faire Beurteilung zustande kommen? Letztlich geht es dem Kirchenrat mit seinem Ansinnen ums Sparen. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Problematisch ist es aber, wenn nach unfairen Kriterien gespart wird. Es ist sehr zu hoffen, dass der Kirchenrat seine Absicht noch einmal überdenkt. **MATTHIAS BERGER, PFARRER IM SPITAL BÜLACH UND IM GEFÄNGNIS PFÄFFIKON**

ANDERE ZEITEN

Zur Bemerkung von Kirchenratspräsident Ruedi Reich, Pfarrer seien keine Wüstenväter: Zur Zeit Jesu gab es schriftkundige Fachleute. Jedoch: Jesus ging zu seiner Taufe hinaus in die Wüste zu Johannes – einem Wüstenheiligen. Und in Matthäus 6, 26 weist Jesus im Zusammenhang mit der Sicherung der Zukunft nicht auf AHV und BVK hin und auch nicht auf die dritte Säule (die unser Kirchenratspräsident offensichtlich als quantité négligeable betrachtet). Nein, Jesus preist die Sorglosigkeit der Vögel. Und schliesslich: Haben Petrus und Andreas damals nicht äusserst leichtfertig gehandelt, als sie dem Ruf Jesu folgten und damit jede soziale Sicherung aufgaben? Welch weiter Weg von damals bis hin zur Landeskirche 2010. **H. A. KAUSER, ZUMIKON**

REFORMIERT. 14. 5. 2010
 Schwerpunkt «Träume und Visionen»:
 Interview mit Reinhild Traitler

BEWUSST BLEIBEN!

Wie wohltuend die Worte von Reinhild Traitler zum Thema «Visionen»! In unserer materialistischen Welt der globalisierten Ökonomie wird der Begriff der Vision nur noch inflationär verwendet – mit den bekannten Folgen: Das Ich und Profit, gut getarnt als «Vision», zum Schaden an der Gemeinschaft und der Solidarität. Doch es gibt (noch) Ausnahmen. Ich wünsche Klima- und Umweltschützern, Fairtradern, bewussten Menschen viel Kraft. **ROLF HUBER, ADLISWIL**

REFORMIERT. 28. 5. 2010
 Kurznachrichten: «Kritik an Boni»

BISSIG BLEIBEN!

Als ich den kleinen Artikel «Pfarrerin kritisiert CS-Chef» gelesen hatte, da wusste ich, jetzt muss auch ich einmal einen Leserbrief

schreiben. Ich möchte eigentlich nur sagen: Bravo Pfarrerin Gina Schibler! Lassen Sie sich nicht unterkriegen und bleiben Sie fleissig so bissig aggressiv gegenüber diesen Ungerechtigkeiten! Viele hungern und leben in Armut, während es Leute gibt, die nicht genügend Millionen kriegen können. Manager hin oder her, auch das normale Fussvolk erbringt seine Leistung! **ROGER HOLZER, ZÜRICH**

REFORMIERT. 14. 5. 2010
 Porträt: «Der Blumen-Anarchist, der die Stadt verschönert»

WILLKOMMENES GRÜN

Mit Staunen und Schmunzeln habe ich Ihren Artikel gelesen. «Die Stadtzürcher Gärtner kamen in Verlegenheit» erstaunt mich deshalb – und es kann so auch nicht stimmen –, weil Anfangs 80er-Jahre über 200 Mitarbeitende des Gartenbauamtes mehr als zwei Jahre lang in naturnahem Gartenbau geschult wurden. Das Jäten der Baumscheiben zum Beispiel war bis Mitte 70er-Jahre Mode, von da an freuten sich die Stadtgärtner über das Grün, sei dies nun natürlich/spontan gewachsen oder gesät/gepflanzt. Zudem



Blumenpionier Maurice Maggi

haben auch andere schon längst das gesäte Grün entdeckt: Die Zeitschrift «Annabelle» lancierte zum Beispiel eine Aktion «Sonnenblumen in Kalchschreiben». **PETER STÜNZI, KILCHBERG**

REFORMIERT. 14. 5. 2010
 Kriegsende: «Vergib uns unsere Schuld»

SCHULD INGESTEHEN

Warum eigentlich sollen nur die Deutschen eine Schuld eingestehen? Simon Wiesenthal in der NZZ: «Mindestens die Hälfte der ermordeten Juden fällt auf das Schuldkonto der beteiligten Österreicher.» Überdies waren alle Ostvölker an diesen Verbrechen beteiligt. Was die sogenannten Siegermächte betrifft, hat man noch nie etwas von einer Entschuldigung gehört. Massenvergewaltigungen durch Russen und Franzosen, Bombenkrieg gegen Zivilisten in Japan, Korea, Vietnam. **HERMANN VOCKE, BENGLER**

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

WETTBEWERB

FÜR KINDER:

Eine Tiergeschichte malen

Dieses Jahr sollen auch die Kinder etwas von der Sommerrätsel-Zeit haben. Wir laden Kinder ein, in den Ferien ein Bild zu malen und uns dieses Bild zu schicken. Thema ist ein Erlebnis mit Tieren. Vielleicht wollen Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit Ihren Kindern, Enkelkindern, Götti- und Gotttekindern oder auch den Kindern von Bekannten in den Ferien einen Zoobesuch machen? Dann schlagen Sie den Kindern vor, nachher ein Bild von ihrer schönsten Erfahrung zu malen. Das Thema muss aber kein Zootier sein, ebenso kann ein Erlebnis mit dem eigenen Haustier gemalt werden. Wir freuen uns, wenn Sie diesen Wettbewerb an Kinder in Ihrem Umfeld weiterleiten!



Junge Elefanten beim Spielen (Zoo Zürich)

PREISE

1. Preis
 Für alle Alterskategorien: Gutschein für den Besuch des Zürcher Zoos (eine erwachsene Person und zwei Kinder).

2.–4. Preis
 Für Alterskategorie 4–6 Jahre: Kuscheltier der besonderen Art.
 Für Alterskategorie 7–9 Jahre: Tierbuch.
 Für Alterskategorie 10–12 Jahre: Umhängetasche mit Tieraufdruck.

5.–10. Preis
 Für alle Alterskategorien: Verschiedene Trostpreise.

Wir danken dem Zoo Zürich, der diesen Wettbewerb als Sponsor eines grossen Teils der Preise grosszügig unterstützt hat.

KINDER-MALWETTBEWERB

Thema: Mein schönstes Tier-Erlebnis
Alter: 4 bis 12 Jahre, eingeteilt in drei Alterskategorien
Vorgaben: Papier, Format A4, ungefaltet einschicken. Bemalt mit Farbstift, Wasserfarben, Neocolor oder anderen Farben.
Auf die Rückseite schreiben: Name, Adresse, Telefon, Titel des Bildes, Alter.
Einsendeschluss: 15. August 2010
 An: Redaktion «reformiert.», Malwettbewerb, Postfach, 8022 Zürich
AUSKUNFTE: Tel. 044 268 50 00, Elsbeth Meili

VORSCHAU

DOSSIER/ Reise zu den christlichen Kirchen im Irak

ERSCHEINT AM 30. JULI 2010



Weder Europapark noch Alpamare: «Was Gastkinder brauchen, sind Zeit und Zuwendung», sagt Chantal Perin

Kindern unbeschwerte Ferien schenken

FREIWILLIGE/ Chantal Perin engagiert sich im Hilfswerk Kovive dafür, dass Kinder bei Gastfamilien Erholung finden können.

Wenn man die Familie Perin in Affoltern am Albis besucht, wird auf den ersten Blick klar: Hier kommt Sein vor dem Schein. Der kleine Garten ist Abenteuer-spielplatz, Kleintierzoo und Gemüse-plantage, das grosse Wohnzimmer Küche, Kuschelecke, Bastelwerkstatt und wohl noch vieles mehr. In diesem wilden Reich waltet Chantal Perin als die Ruhe in Person. Die Hausfrau, Mutter und angehende Sattlerin im Betrieb ihres Mannes leitet die Regionalgruppe Zürich von Kovive und war selber Gastmutter.

TEILEN. Beim Hilfswerk Kovive setzen sich 150 Freiwillige dafür ein, dass Kinder aus dem In- und Ausland als Gäste bei Familien ein gutes Ferienerlebnis geniessen können. «Interessierte Familien besuchen wir als Erstes bei ihnen zu Hause», erzählt Chantal Perin. Wichtig findet sie, dass die Idee von allen mitgetragen wird. «Kinder etwa müssen wissen, dass sie vielleicht ihr Zimmer, sicher aber die Aufmerksamkeit ihrer Eltern mit dem Gast teilen werden.» Wenn eine Familie zugesagt hat, kann sie sich

jederzeit an ihre Ansprechperson wenden. Grosse Probleme hat Chantal Perin noch keine erlebt. Dass unterschiedliche Gewohnheiten aufeinandertreffen, findet sie normal. Nicht alle Ferienkinder seien es gewohnt, gemeinsam zu essen, beim Abräumen zu helfen, regelmässig zu duschen. Solche kleinen Schwierigkeiten liessen sich aber mit Konsequenz und ein paar Tricks meist beheben, sagt die 39-jährige Mutter.

HEIMWEH. Aufmerksam geworden auf Kovive ist Chantal Perin vor neunzehn Jahren, als sie an ihrem Arbeitsplatz in der Post ein Adventskässeli des Kinderhilfswerks entdeckte und es auch gleich aufstellte. Kurz vor Weihnachten war das Kässeli immer noch leer. Sie hat es dann selber gefüllt und ihrem zukünftigen Mann angekündigt, dass sie später einmal Kovive-Gastmutter werden wolle.

Inzwischen hat das Ehepaar zwei Töchter; und dreimal war die kleine Sara aus Ostdeutschland zu Gast: «Ein aufgeweckter Blondschopf, ein Schlitzohr auch», erzählt Chantal Perin und lacht.

Natürlich hatte die Fünfjährige abends manchmal Heimweh. Das gehöre dazu, meint die Gastmutter. «Ich finde es gar nicht schlecht, wenn Kinder bewusst spüren, dass sie ihre Eltern lieben.» Tröstende Worte und die anderen Kinder halfen jeweils rasch weiter.

SOMMER. Bei Saras letztem Besuch vor zwei Jahren gesellte sich der zehnjährige Fabian aus dem Ruhrgebiet dazu, der Axe-Deodorant liebte und sich einen Spass daraus machte, das «Schwitzer-tütsch» der Gastmutter nachzuahmen. Sie denkt gerne an jenen Sommer zurück, an das Übernachten im Stroh etwa. Einfach cool sei es gewesen, zusammen im Stroh zu liegen und sich von Fabian in schönstem Hochdeutsch aus einem Märchenbuch vorlesen zu lassen. Es müsse ja nicht der Europapark oder das Alpamare sein, sagt Chantal Perin. «Aber Zeit und Zuwendung sind wichtig.» Im Moment lädt Chantal Perin keine Ferienkinder ein. Ihre pflegebedürftigen Eltern brauchen sie zu sehr: «Ein neues Kapitel in meinem Leben.» **CHRISTA AMSTUTZ**

Ein Kind einladen

Viele Familien können sich keine Ferien leisten und haben niemanden, der sich in dieser Zeit um die Kleinen kümmert. Bei Gastfamilien können die Kinder unbeschwerte Ferien erleben. Junge Gäste aus Deutschland und Frankreich kommen im Sommer für drei bis fünf Wochen. Mit Kindern aus der Schweiz können individuell Ferien vereinbart werden.

www.kovive.ch
Tel. 041 249 20 90

MEINUNG

CHRISTINE VOSS
ist «reformiert»-
Redaktorin in Zürich



Öl- statt Minarett-Verbot!

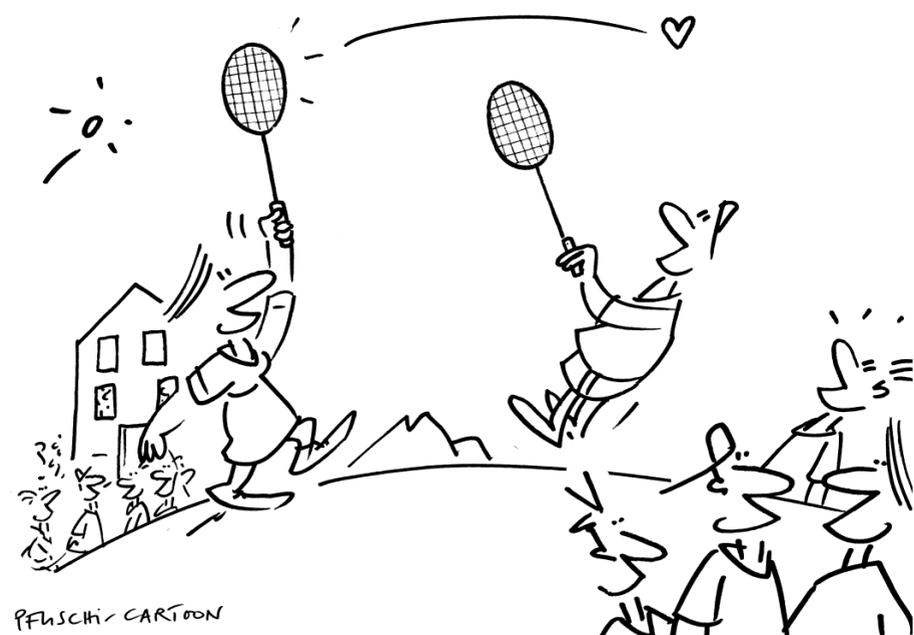
FREIHEIT. Es war das grosse Aufatmen in der Öffentlichkeit: Endlich ist Max Göldi aus seiner Geiselhaft freigekommen! Und ebenso erleichtert klangen die Stimmen, welche verschiedene Prominente in Radio und Fernsehen von sich gaben: «Die wirtschaftlichen Beziehungen zu Libyen werden sich nun hoffentlich bald wieder normalisieren», war einer der häufigsten Sätze.

SANKTIONEN. Gute Geschäfte stehen auch in der Beziehung zum Iran an erster Stelle. Nachdem der amerikanische Kongress vor Kurzem seine Sanktionen gegen das islamistisch regierte Land verschärft hat, kommen nun einige Schweizer Firmen in die Klemme. Nichts Neues für uns – das Geschäften mit Staaten, die Menschenrechte verletzen. Wenn da nur nicht die heftig geführte Islam-Debatte in der Schweiz wäre, die mir bei meinen Überlegungen über konsequentes politisches Handeln immer wieder in den Sinn kommt.

WIDERSPRUCH. Wie geht das zusammen? Während hier von der wachsenden Macht des Islam die Rede ist und Schreckensszenarien von dessen Übergriff auf Europa die Runde machen, werden gleichzeitig Milliarden gerade in jene Länder gepumpt, die tatsächlich einen extremistischen und gewalttätigen Islam vertreten. Ich selber habe die Anti-Minarett-Initiative abgelehnt, weil ich bisher keinen Grund für Bedenken gegenüber den hier lebenden Muslimen fand. Dass die Ideologie, die in einzelnen islamischen Staaten vertreten wird, gefährlich ist, ist mir hingegen viel klarer. Eigentlich müsste jene Mehrheit der Schweizer Bevölkerung, die für die Initiative stimmte, für einen Handelsstopp gegenüber islamistischen Staaten eintreten.

ALIBI. So drängt sich der Verdacht auf: Dient es uns zur Beruhigung, äussere Erscheinungsformen des Islam zu bekämpfen, um über tiefer Bedrohungen hinwegzusehen? Da die Macht bei der Wirtschaft liegt, würde man wohl statt Minaretten und Burkas besser libysches Öl und iranisches Gas verbieten.

CARTOON



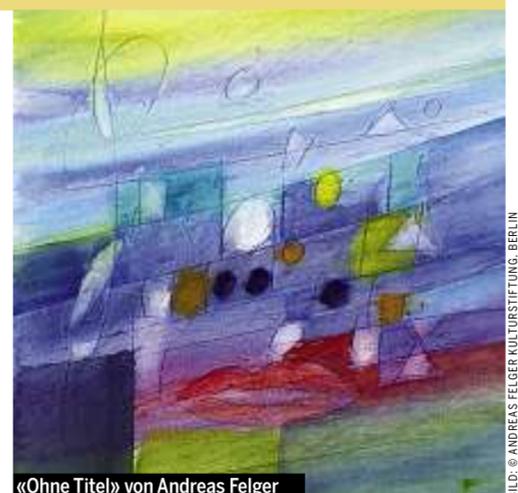
AUSSTELLUNG

AUSSTELLUNG DIE FARBEN DER PROVENCE AM VIERWALDSTÄTTERSEE

Der Maler Andreas Felger wurde 1935 in Mössingen-Belsen am Fusse der Schwäbischen Alb geboren. Er war zuerst Textildesigner, ist jedoch seit 1960 als freischaffender Künstler tätig und gestaltet seine Werke in unterschiedlichen Techniken: Farbholzschnitte, Ölmalerei, Skulpturen, Glasfenster. Bekannt sind seine Aquarelle und hier ganz besonders seine Illustrationen zur Bibel. Das Bildungshaus der Baldegger Schwestern Stella Matutina zeigt noch bis zum 23. Juli seine Werke aus den letzten zehn Jahren: Aquarelle, welche die Farben der Provence ausstrahlen, zum Teil Blumenbilder, zum Teil Farbkompositionen; Holzschnitte

zu biblischen Themen, zum Beispiel den Alten und den Neuen Bund – und wie so oft bei Andreas Felger: Engel in allen möglichen Farben und Erscheinungsformen.

AUSSTELLUNG: bis 23. Juli, täglich 9 bis 17 Uhr, Stella Matutina Bildungshaus, 6353 Hertenstein bei Weggis
www.stellamatutina-bildungshaus.ch,
Tel. 041 390 11 57



«Ohne Titel» von Andreas Felger

BILD: © ANDREAS FELGER KULTURSTIFTUNG, BERLIN